

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Christian Friedrich Daniel SCHUBART

Französische Revolution

AUFSATZSAMMLUNG

**22-2 *Christian Friedrich Daniel Schubart und die Französische Revolution* / hrsg. von Barbara Potthast. - Stuttgart : Hierse-
mann, 2022. - VI, 175 S. ; 25 cm. - (Schriften der Schubart-
Gesellschaft ; 1). - ISBN 978-3-7772-2208-0 : EUR 50.00
[#8095]**

In einer Zeit, in der literarische Vereine über einen steten Mitgliederschwund klagen und sich nicht wenige daher in ihrer Existenz bedroht sehen, hat sich 2019 in Aalen eine neue Gesellschaft gegründet, die sich dem Leben und dem Werk des schwäbischen Aufklärers Christian Friedrich Daniel Schubart (1739 - 1791) widmet.¹ Unbenommen handelt es sich um eine Persönlichkeit von überregionalem Interesse, denn Schubart, der nicht allein als Publizist, sondern auch als Dichter und Komponist in Erscheinung getreten ist, hat Werke von beeindruckendem Sprachkraft hinterlassen – man denke an *Die Fürstengruft* (1783) und das *Kaplied* (1787) –, die zu bewahren und im Gedächtnis der Nachgeborenen zu erhalten, eine höchst berechtigte Aufgabe darstellt. Schubart mußte für sein publizistisches Wirken, seinen Kampf gegen Unfreiheit und die Ungerechtigkeiten im Herzogtum Württemberg und darüber hinaus, hart büßen; der Herzog Carl Eugen hatte ihn mehr als zehn Jahre auf den Hohenasperg gefangen gehalten, weil er das kritische Wort des Aufklärers fürchtete. Schubart hatte in der von ihm herausgegeben Zeitschrift *Teutsche Chronik* seine Stimme erhoben, um eine bessere Welt zu schaffen, ohne das System selbst, in dem er lebte, in Frage zu stellen. Doch dies reichte schon, um in Ungnade zu fallen und weggesperrt zu werden.

Von dem Bestreben der neugegründeten Gesellschaft, mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit weit ins Land hinaus auszustrahlen, zeugt, daß im Rahmen der Neugründung zugleich eine erste Tagung stattfand, die sich mit Schubarts Verhältnis zur Französischen Revolution beschäftigte. Und nicht nur das: Es

¹ <https://www.schubart-gesellschaft.de/> [2022-06-25; so auch für die weiteren Links].

wurde auch ein ansässiger Verlag gefunden, der die Referate in einer auch äußerlich ansehnlichen Weise veröffentlichte, so daß nun, drei Jahre nach Vereinsgründung und der Konferenz, der erste Band der **Schriften der Schubart-Gesellschaft** mit all den gehaltenen Referaten erscheinen konnte. Als Herausgeberin fungiert die 2. Vorsitzende des Vereins und ausgewiesene Schubart-Kennerin Barbara Potthast,² welche auch den Tagungsband, der neun Vorträge/Studien enthält,³ mit einer Einleitung (S. 1 - 11) eröffnet.

Streng genommen beschäftigt sich das Buch nur mit drei Jahren des Lebens und Wirkens von Schubart, denn er starb 1791, als die Französische Revolution in ihren Anfängen begriffen war; noch fern war zu diesem Zeitpunkt die Jakobinerdiktatur und auch die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI., beides Ereignisse, die dazu führten, daß die Mehrzahl der deutschen Aufklärer, die zunächst die Revolution begeistert begrüßte, sich nun enttäuscht von ihr abwandte. Gerade weil die Beiträger des Bandes nur diese kurze Zeitspanne in den Blick nehmen, ergibt sich auf synchroner Ebene ein facettenreiches Bild.

Eine Einführung, das politische Denken und Wirken Schubarts betreffend, gibt Barbara Potthast in ihrer *Einleitung*: Bereits seit den 60er Jahren habe dieser den Despotismus kritisiert, „nennt er Fürsten blutige Tyrannen, prangert er ihre unterdrückerischen Praktiken, ihre Verschwendung und die Ausbeutung des Volkes an“ (S. 3). Dennoch war Schubart in seinem Urteil nicht konsequent, als es dann zum Sturm auf die Bastille im Sommer 1789 kam; zwar bleibt er „bei seiner ausdrücklichen Befürwortung der Revolution als einer gegen den Despotismus gerichteten Bewegung“, er „schwankt aber bezüglich der Beurteilung der Gewalt gegen die Aristokratie“ (S. 3). Dieses Verhältnis zur Revolution, sein Changieren zwischen Begeisterung und Ablehnung, das so typisch ist für die deutschen Aufklärer, wird nun in den folgenden Studien konkret untersucht, wobei immer auch in Rechnung gestellt wird, unter welchen Bedingungen Schubart in Württemberg agierte. Er war gezeichnet durch die lange Haft, seit 1787 zwar formal frei, doch noch immer gefangen in einem System, das sein Tun überwachte und gegebenenfalls bereit war, erneut Sanktionen auszusprechen.

Die erste Studie des Bandes handelt davon, wie der Sturm auf die Bastille als „mediale[s] Großereignis“ (S. 13) in die Zeitungen des deutschen Südwestens Eingang fand. Bereits nach acht Tagen gab es die ersten Informationen, wie Sabine Holtz in ihrem Beitrag nachweist (S. 13 - 32), und auch Schubart berichtete in seiner **Vaterlandschronik** bereits am 21. Juli von dem Ereignis; die Verfasserin kommt – auch im Vergleich mit den konkurrie-

² **Christian Friedrich Daniel Schubart** : das Werk / Barbara Potthast (Hg.). - Heidelberg : Winter, 2016. - 455 S. : Il. ; 24 cm. - (Euphorion : Beihefte zum Euphorion ; 92). . ISBN 978-3-8253-6553-0 : EUR 59.70. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1076172857/04>

³ Inhaltsverzeichnis:

<https://www.hiersemann.de/christian-friedrich-daniel-schubart-und-die-franzoesische-revolution-9783777222080> - Demnächst unter: <https://d-nb.info/1253476918>

renden Zeitschriften – zu dem Ergebnis, daß, „wer Schubarts *Vaterländische Chronik* las, [...] über die wesentlichen Ereignisse in Paris ziemlich gut informiert“ (S. 30) informiert worden ist.

Mit welchen Bildern Schubart arbeitete, um insbesondere in seiner von ihm herausgegebenen Zeitschrift das inkommensurable Ereignis Revolution zu erfassen, untersucht Benjamin Specht in seinem Beitrag (S. 33 - 53). Schubart benutze in seiner „Ausdrucksnot“ die „Sprache des Schwärmers“ (S. 39), wobei herausgearbeitet wird, daß er weit weniger als vermutet neue Worte kreierte, denn vorgefundenes Material aufgriff und variierte. Auf der Basis „semantische[r] Metaphernanalysen“ ermittelt der Verfasser fünf Zwecke und Ziele, die Schubart mittels seiner Bildverwendung zu erreichen suchte. Specht nennt „Anschaulichkeit und Popularisierung“ (S. 48), „Umgang mit der De facto-Zensur“ (S. 49), „Implizite Wertung“ (S. 50), „Positions- und Ausdrucksfindung“ (S. 51) sowie „Meinungsppluralismus und Konsensbildung“ (S. 52).

Dirk Niefanger untersucht, welchen Stellenwert bei Schubart das *Erzählen vor und nach der Revolution* eingenommen hat (S. 55 - 66), wobei an Beispielen gezeigt und dann verallgemeinert wird, daß dieser diese Ausdrucksform kaum nutzte, um das politische System in Frage zu stellen; zumeist gehe es statt dessen in den Erzählungen „um die aufopferungsvollen Leistungen eines Einzelnen“ (S. 66) in der Gesellschaft.

Gerhard Sauder vergleicht *Schubart und Posselt als Journalisten und Historiker* (S. 67 - 84), damit gleichsam Schubart einen scharfen, aber auch kompromißbereiten Kritiker des Systems an die Seite stellend. Dieser und Ernst Ludwig Posselt (1763 - 1804) waren Freunde; Schubart erwähnt ihn immer wieder in seiner Zeitschrift. Sauder arbeitet die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Publizisten in der Bewertung der Revolution stringent heraus.

Andreas Bässler befaßt sich mit der Autobiographie Schubarts, die dieser während seiner Haftzeit auf dem Hohenasperg einem Mitgefangenen diktierte (S. 85 - 95). Hier erzähle ein gebrochener Mann, der „seine Bestrafung rechtfertigt und begründet und damit die Perspektive seines Gewalthabers übernimmt“ (S. 93); dieser Erzählgestus lasse sich nur verstehen, wenn man den Text im Rahmen des Genres „Gefangenenliteratur“ (S. 93) interpretiere, was Bässler unternimmt.

Die Herausgeberin Barbara Potthast beschäftigt sich in einer Studie mit *Schubarts Fürstenbild* (S. 97 - 121). Als Ausgangspunkt wählt sie die Huldigungsode **Der gute Fürst** aus dem Jahre 1762. Obgleich „von Jugend an [...] die Anzeichen seiner Distanz zum Bestehenden unübersehbar“ (S. 121) seien, sah sich Schubart gezwungen, angesichts der feudalabsolutistischen Übermacht Kompromisse einzugehen, ja den Herzog, der ihn einsperrte, panegyrisch zu erhöhen.

Dem Thema Musik und Revolution widmet sich Joachim Kremer, der sich mit *Schubarts Klavierlied ‚Die Fürstengruft‘* und seiner Weiterwirkung während der Revolutionszeit beschäftigt (S. 123 - 142).

Franz Schwarzbauer vergleicht zwei Revolutionsgedichte miteinander, Schubarts **O Freiheit, Freiheit** und Friedrich Gottlieb Klopstocks **Kennet**

euch selbst (S. 143 - 161) – zwei Texte, wie der Interpret feststellt, die „unterschiedlicher kaum sein könnten“ (S. 158), was nicht zuletzt dem gänzlich anderen Leserkreis geschuldet ist, welcher mit den Gedichten angesprochen werden soll. Schubart dichtet populär im Volksliedton, Klopstock dagegen wählt ein antikes Metrum für sein Gedicht; er wendet sich an den gebildeteren Teil der Leserschaft.

Der Sammelband schließt mit einem Essay von Ulrich Gaier (S. 163 - 172), in dem dieser über *Revolutionäre Damen in Paris und Stuttgart* handelt – und in diesem Zusammenhang auch Schubarts eher konservative Stellungen zur Frauenemanzipation zitiert und diskutiert.

Insgesamt ist dieser erste Band der **Schriften der Schubart-Gesellschaft** ein verheißungsvoller Beginn, der eine kontinuierliche Weiterbeschäftigung mit dem schwäbischen Aufklärer verheißt. Wenn auf diesem wissenschaftlichen Niveau weiter gearbeitet wird und kontinuierlich neue Bände erscheinen, gewinnt die Aufklärungsforschung immens. Wünschen wir dem Vorstand und den Mitgliedern des neugegründeten Vereins finanzielle Mittel, Kraft und Ausdauer; denn es bedarf derer, um Projekte von der hier vorgestellten Qualität realisieren zu können.

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11532>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11532>